

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Erfahrungsbericht Auslandsaufenthalt

Die Erfahrungsberichte werden von Studierenden verfasst und spiegeln nicht die Meinung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wider. Jeder Bericht wird vor der Veröffentlichung geprüft. Die Universität behält sich das Recht zur Kürzung vor.

Persönliche Angaben	
Name, Vorname:	Toutouly, Jannick
Studiengang an der FAU:	Nanotechnologie
E-Mail:	jannick.toutouly@posteo.de
Art des Aufenthaltes:	Summer School
Gasteinrichtung:	Ulsan National Institute of Science and Technology
Gastland:	Südkorea
Aufenthaltszeitraum (WS, SS oder Jahr):	29.06.17 bis 18.08.17 (innerhalb WS17/18)

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung)

Meine Aufmerksamkeit erregte das SPIKE (**S**ummer **P**rogramm for **I**nternship and **K**orean **E**xperience) Angebot erstmals, als ich Praktikumsplätze über IAESTE sondierte. Meine erste Bewerbung während des Bachelors war leider nicht erfolgreich (zu wenig Semester studiert), aber ich beschloss mir das Angebot zu merken. Dieses Jahr war es dann soweit und ich nahm erneut am Online-Bewerbungsverfahren teil. Die Bewerbung funktioniert so, dass der Kandidat bis Anfang März Lebenslauf, Notenspiegel, Motivationsschreiben für die Teilnahme am Programm, etc. einreicht und sich dann für einen Praktikumsplatz zwei Professoren aussucht, in deren Labors er arbeiten möchte. Für diese Wahlen muss ebenfalls ein kleines Motivationsschreiben eingereicht werden. Alles in allem war das Bewerbungsverfahren doch recht simpel. Nach 8 Wochen (eigentlich sind 4 veranschlagt) hatte ich dann die Zusage. Für einen Beginn Ende Juni war die Zusage Anfang Mai verhältnismäßig knapp, aber letztendlich hat alles geklappt. Die Flüge hin und zurück kosteten mich so etwa 900 €.

2. Anreise, Visum, Anmeldeformalitäten vor Ort

Für deutsche Staatsbürger ist der Bezug eines koreanischen Visums nicht sonderlich kompliziert. Allerdings muss der Antrag persönlich in einem der Konsulate eingereicht werden. Dies bedeutete einen Kurzausflug nach Frankfurt für mich. Zwei Wochen nachdem die postalisch zugestellten Visumsunterlagen aus Korea bei mir angekommen waren, zierte meinen Reisepass dann schon das beantragte Studentervisum.

Obwohl die Anreise in der Verantwortung der Studierenden lag, waren die Mitarbeiter des International Office sehr hilfsbereit. Es wurden Informationen bezüglich der Möglichkeiten des Transports vom Incheon Flughafen bei Seoul bis zur Universität nahe Ulsan bereitgestellt und es gab einen Abholservice vom Bahnhof. Nach der Ankunft, erhielt ich meine Zugangskarte für das Wohnheim, Bibliothekskarte und W-LAN Zugang.

3. Unterkunft (Wohnheim, privat)

Die Unterbringung war für die Austauschstudenten des SPIKE Programms so gelöst, dass immer ein Koreaner als Zimmergenosse (Doppelzimmer) auf einen internationalen Studierenden kam. Insgesamt vier solcher „Buddy-Pärchen“ teilten sich eine von vier Wohnungen im Stockwerk des Wohnheims. Dieses Buddy-System war eine der großen Stärken des Programms, da den Programmteilnehmern so viele Kleinigkeiten und Dinge gezeigt werden konnten, die im Rahmen des SPIKE selbst nicht Platz gefunden hätten. Darüber hinaus war es gut, von Beginn an einen Muttersprachler als Hilfe für den

Alltag zu haben. Mit Englisch kommt man in Korea nämlich nicht sonderlich weit. Zu meinem Erstaunen hatten selbst die Akademiker Verständigungsprobleme auf Englisch; die Angestellten der Universitätsverwaltung bzw. die Passanten in der Stadt waren meist überfordert, wenn sie englisch angesprochen wurden.

Die Ausstattung dieser Wohneinheiten war ambivalent. Jeder Student hatte einen Highspeed LAN-Zugang kostenfrei zur Verfügung (Ich nutzte allerdings das Wifi meines Nachbarn). Jedes Zimmer hatte eine eigene Dusche, es gab drei Toiletten und eine Klimaanlage pro Wohnung und einen kostenlosen Trink-/Kochwasserspender pro Stockwerk. Allerdings gab es im gesamten Wohnheim keine Kochstellen oder Herdplatten, sodass das Kochwasser nur für Fertiggessen verwendet werden konnte und die Studierenden ihre Mahlzeiten immer im Restaurant, der Mensa oder den „Convenience stores“ beziehen mussten. Wäsche konnte für ca. 1 € pro Waschgang im Erdgeschoss des Gebäudes gewaschen werden. Meiner Meinung nach kurios war, dass die Unterbringung von Jungen und Mädchen sehr strikt getrennt ist: In jedem Stockwerk befinden sich entweder nur Jungen oder nur Mädchen. Zusätzlich wurden wir angehalten, auch die Nutzung der Aufzüge nach Geschlecht zu trennen. Für gemeinsame Aktivitäten musste man sich also außerhalb des Wohnheims treffen.

4. Beschreibung der Tätigkeit

Teilnehmer des SPIKE-Sommerprogramms sind dazu verpflichtet, einen Koreanisch-Sprachkurs zu belegen; außerdem stehen noch die Kurse „Globalization and Economy“ und „Understanding Korea“ zur Verfügung. Alle diese Kurse kosteten jeweils zwischen 70 und 80 €. Bei Ableistung eines Praktikums (welches nicht verpflichtend ist), wurde allerdings ein Stipendium von ca. 590 € ausbezahlt). Diese Kurse fanden dann über einen Zeitraum von vier Wochen täglich statt. Für mich überraschend war der Umfang. Der Kurs in Wirtschaft und das Seminar zum koreanischen Verständnis beinhalteten jeweils 2,5 h Präsenzzeit, der Sprachkurs 1,5 h pro Tag. Inklusive Vor- und Nachbereitung war der Arbeitsaufwand so hoch, dass soziale Aktivitäten schnell zu kurz kamen. Da mir diese aber für meinen Auslandsaufenthalt besonders wichtig waren, entschloss ich mich dazu, den Wirtschaftskurs wieder abzulegen.

Während des Sprachkurses lernten wir sehr interaktiv (viele Spiele, Singen und lesen von K-Pop) die koreanische Sprache kennen, sodass wir am Ende des Kurses theoretisch jedes koreanische Wort lesen und uns kurz vorstellen und unterhalten konnten. Die Lehrkraft hatte sichtlich Freude daran, diesen Kurs zu geben und stand per Instant-Messenger mit unserer Gruppe in Kontakt.

Im Seminar „Understanding Korea“ lernten wir die Geschichte der Koreanischen Halbinsel kennen und diskutierten mit den koreanischen Mitstudierenden über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der koreanischen Gesellschaft. Auch hier war dem Dozenten ein hohes Maß an Interaktion wichtig. Die Leistung der Studierenden ergab sich aus seinen mündlichen Beiträgen, einem Gruppenreferat (Die Themen waren koreanische Identität, Umgang mit Nordkoreanischen Flüchtlingen, Esskultur, Boom der Schönheitsoperationen und das Bildungssystem) und einem Essay. Die Arbeitsintensität dieses Kurses war überdurchschnittlich, aber bedeutete auch eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Gastgeberland.

Die Wochen nach dem Ende der Kurse waren dann für ein Laborpraktikum vorgesehen. Aufgrund des vollen Terminkalenders des für mich verantwortlichen Professors, konnte ich leider erst recht spät mit der Arbeit beginnen. Auch das Thema meiner Arbeit waren letztendlich nicht Perovskit-Solarzellen, sondern Ferroelektrika. Hier konnte ich zusammen mit einem Doktoranden den Herstellungsprozess dieser Funktionskeramiken vom Einwiegen der Pulver übers Mahlen, Trocknen, Mörsern, Sieben, Pellets-Pressen bis zum finalen Sintern selbst durchführen. Durch die langen Wartezeiten beim Mahlen, Trocknen und Heizen blieb zuletzt leider keine Zeit mehr für detaillierte Analytik.

5. Betreuung an der Gasteinrichtung

Zur Betreuung gibt es wenig anzumerken; die Mitarbeiter des International Office waren persönlich, per Mail und über die Buddys auch per Instant Messenger jederzeit erreichbar, sodass bei Fragen und Problemen jederzeit Unterstützung verfügbar war. Während des Praktikums war ich im Doktorandenbüro untergebracht, sodass ich auch hier jederzeit kompetente Ansprechpartner hatte.

6. Ausstattung der Gastuniversität bzw. Gasteinrichtung (Bibliothek, Computerräume)

Auch als Teilnehmer des Summer Schooling Programms konnten wir die Infrastruktur der Universität nutzen. In der Bibliothek standen ausreichend PCs, Literatur und eine Menge Besprechungsräume zur Verfügung. Alles, was man für produktive Einzel- oder Gruppenarbeit benötigte, war da. Insgesamt machte der 2009 erbaute Universitätscampus eine sehr gute Figur. Da dort gerade Sommerpause war, gab es für uns auch nie Belegungsprobleme

7. Alltag und Freizeit (Sehenswertes, Kulinarisches, Geld-Abheben, Handy, Jobs)

Der typische Tag während der Kurszeit beinhaltete für mich ein halbwegs zeitiges Aufstehen, Sportstudio, den Besuch der Kurse, Nachbereitung und dann Aktivitäten mit den anderen Programmteilnehmern wie Teamsport oder gemeinsames Abendessen. Während des Praktikums verbrachte ich einen „normalen“ 8h-Arbeitstag im Büro/Labor und entsprechende Freizeitaktivitäten fanden dann abends statt.

Das SPIKE Programm beinhaltete aber auch viele extrakurrikuläre Aktivitäten, bei welchen die „Internationals“, geführt von den Mitarbeitern des International Offices, zusammen mit den koreanischen Buddies einiges zu sehen bekamen. Ein Besuch bei Hyundai Motors und Hyundai Heavy Industries gehörte zum Programm, wie auch ein eintägiger Aufenthalt in einem buddhistischen Tempel (inkl. Teezeremonie, Meditation und Leibesübungen), oder der Besuch eines K-Pop Konzertes. Weiterhin besuchten wir einen Kochkurs, bei welchem wir selbst eine typisch koreanische Mahlzeit zubereiteten (Bibimbab [Reis mit verschiedenem Gemüse]), schmückten in Handarbeit Papierfächer mit getrockneten Blüten oder wohnten einem Vortrag über den Entstehungsmythos des koreanischen Schriftsystems bei – während wir traditionelle Gewänder trugen.

Eine für mich etwas unangenehmere Seite des Aufenthaltes in Korea war es, dass in Asien konsequenter Vegetarismus kein mit Europa vergleichbarer Trend ist, sodass es für mich als Veggie schwierig war, die oft nicht sofort ersichtlichen Fleisch und vor allem Fischeinlagen der Gerichte zu erkennen und zu umschiffen (Ich konnte ja auch keine Inhaltslisten selbst lesen). Meine koreanischen Freunde halfen mir aber so gut es ging und so kam ich mit einigen Abstrichen in der Vielfalt doch zurande. Wie im Abschnitt „Unterkunft“ angedeutet, war es leider nicht möglich selbst zu kochen. Daher gingen wir oft auswärts essen. Entweder in den Restaurants direkt am Campus, den Mensen oder eben in der Stadt, welche mit dem Bus in ca. 20 Minuten erreichbar war. Viel zu oft wurde aber dennoch aus Zeit- und Kostengründen das Fertigessen der Minimärkte gewählt. Hinzu kam, dass frisches Obst/Gemüse in Korea dann doch eher teuer war. 1 € pro Apfel war noch am eher unteren Ende der Preisstaffette.

Bezahlen konnte man indes überall mit Kreditkarte; Geld abheben war nicht unbedingt immer notwendig. Dies konnte aber an mehreren Stellen am Campus einfach getan werden. Über den Mobilfunk hatte ich mich nicht informiert, ich verließ mich auf das WLAN am Campus und telefonierte dann entsprechend per Messenger/Skype.

Für etwa 25 Euro pro Monat war es mir möglich, das campusinterne Fitnessstudio zu nutzen, was ein wichtiger Teil meiner wöchentlichen Routine wurde. Beim Betreten des Studios gab es die Möglichkeit, sich dort Sportbekleidung auszuleihen, sodass ich nicht selbst täglich Wäsche waschen musste. Außerdem war es uns möglich, zusammen mit den Koreanern auf den Sportanlagen des Campus Badminton, Basketball, Fußball, Tischtennis und Volleyball zu spielen, ohne dafür extra zahlen zu müssen.

8. Finanzielles (Lebenshaltungskosten, Stipendien)

Korea ist teuer. Das kann nicht bestritten werden. Für die Mahlzeiten und Snacks aus den Minimärkten und Imbissen schlugen pro Tag gerne mal 10 bis 15 € zu buche. Das Essen in der Mensa war zwar deutlich günstiger ~3 € pro Mahlzeit, allerdings fast immer mit Fleisch. Günstiger wäre sicherlich möglich gewesen, ich wollte dann aber dennoch halbwegs gesund essen und nicht auf Obst verzichten. Die Unterkunft im Wohnheim musste ich ebenfalls selbst bezahlen, was für die 7 Wochen insgesamt ca. 450 € kostete. Mit den Gebühren für die Kurse (sh. Abschnitt 4) und dem Hin- und Rückflug belaufen sich die Kosten auf deutlich über 2000 €. Allerdings wurde mir für das Ableisten eines Praktikums ein kleines Stipendium (kein Stundenlohn oder Ähnliche Vergütung) von rund 600 € ausbezahlt.

9. Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Wie sich aus den letzten Abschnitten vielleicht ableiten lässt, war für mich das Essen in Korea bzw. an der Universität eine der schlechteren Erfahrungen. Meinem eigenen Eindruck nach, habe ich mich dort eher ungesund ernährt und war letztendlich recht froh darüber, wieder in Europa zu sein. Außerdem machte mir die schwüle Sommerhitze im Juli sehr zu schaffen. Ich war dankbar für jede Aktivität, die nicht außen stattfand.

Glücklicherweise überwiegen die positiven Erfahrungen deutlich und es fällt mir schwer, mich hier auf EINE beste zu beschränken. Insgesamt war ich sehr von der Gastfreundschaft beeindruckt, die uns hier entgegengebracht wurde, was immer wieder für sehr schöne Momente sorgte. Ein koreanischer

Freund zeigte mir und einem indischen Kollegen ein recht verstecktes traditionelles Restaurant, indem sehr gut vegetarisch gegessen werden konnte.

Der Aufenthalt in Korea hat sich in vielerlei Hinsicht für mich gelohnt und ich kann an dieser Stelle nur dazu empfehlen!

10. Wichtige Kontakte und Links

SPIKE homepage: <http://spike.unist.ac.kr/main/main.php>

SPIKE-Ansprechpartner im International Office: Minji Kim (kmj4758@unist.ac.kr), Jungah Chai (jungahchai@unist.ac.kr)